

Decembre
1968

KUNST

Die dritte Biennale im «Musée d'art moderne de la ville de Paris»

Von Ch. E. Gleiny

Musée de Beis
Museum:
Das neue Museum
Zürich

Dank dem unermüdlichen Bestreben ihrer Veranstalter, an erster Stelle der bedeutende Kunstkritiker Monsieur Raymond Cogniat (er ist außerdem «Inspecteur principal des Beaux-Arts») sowie daneben sein enger Mitarbeiter der Kunstkritiker Monsieur Jean-Albert Cartier, wurde die dritte Pariser Biennale ins Leben gerufen. Die Teilnahme der Künstler wurde erweitert: 60 Länder sind in diesem Jahre vertreten; außer Frankreich, die Schweiz, Amerika ist wiederum Israel anwesend (um nur einige Sektionen zu nennen), neu kamen z. B. Sowjetrußland und nordafrikanische Staaten hinzu.

«Ce chiffre se passe de commentaires et confirme notre marche ascendante» schreibt Raymond Cogniat im Vorwort zum Katalog und weist darauf hin, daß diese Manifestation, jungen Künstlern (sowohl auf dem Gebiete der bildenden, als auch musikalischen, dramatischen Künste und im Film) die Gelegenheit gibt, ihr Talent zu beweisen, vielleicht auch einmal — ein Genie zu entdecken. Gewiß stimmt die Feststellung, daß seit 6 Jahren einige an der Biennale ausstellende Künstler inzwischen bekannt wurden und Erfolg hatten.

Für den Leser ist es interessant zu wissen, daß die die Preise bestimmende Jury sich in Frankreich fast nur aus jungen Kritikern und außerdem jungen Künstlern zusammensetzt. «Commissaire général» für die Schweiz ist Herr Kulturattaché Luc

Bischoff; Herr Max von Mühlhagen ist für die schweizerischen Einsendungen verantwortlich: zwei Maler (H.-P. Köhler und Peter Stämpfli); ein Bildhauer (Christian Megert); vier Komponisten: Balissart, Holliger, Kelterdorn und Wittenbach.

Die israelische Sektion hat zum «Commissaire général» M. Haïm Gamzu, Direktor des Museums in Tel Aviv, der auch das Vorwort schreibt, in dem er die zehn ausstellenden Maler: Arie Azene, Tuvia Beeri, John Byle, Yosef Gattegno, Arie Kilemnik, Raffi Lavie, David Sharir, Sonia Shimshi, Szczupak-Thomas, Zvi Tolkovsky, Ben Shaul und Jachim Hirsch (Kunstfilme) vorstellt.

Die jungen Künstler, vornehmlich der nonfigurativen Malerei zugewandt, zeichnen sich durch ihre expressionistische Neigung aus, wenn sie die Welt der Sinneserscheinungen in ihren Motiven zum Vorbilde wählen.

Die diesjährige Biennale, wenn auch der strenge Kennerblick nicht selten «chockiert», ja abgestoßen wird, wie z. B. von den erschreckenden Darstellungen des «Abattoir», ausgeführt von Arroyo, Biass, Bruss, Camacho, Pinonchelli und Zlotykanien. Es handelt sich um eine der in diesem Jahre eingeführten «Travaux d'Equipe». Erschreckend, abschreckend; auch heilend?? Die Jugend ist heftig, sie entblößt, kennt aber kein Heilkraut. Die Wunde ist klaffend, offen, vernarbt auch nicht immer. Arroyo schreibt dazu:

«Quatre corps ouverts, quatre souvenirs, quatre instigateurs de crimes contre l'humanité, quatre fabricants de conflits. L'interêt est de réussir à vivifier et à maintenir chez les spectateurs, même si cela ne dure que quelques secondes, la mémoire d'une peur, que nous oublions avec facilité... J'imaginai mes personnages disons 'les responsables' pour nous comprendre étalés dans la chambre opératoire. Je découvre en me servant d'un bistouri-pinceau tout ce qu'il peut y avoir de sinistre dans de pareils corps ...»

Es finden sich neben diesen Extremen des Grauens auch andere der Epoche entsprechende «Travaux d'Equipe», die wie «Le Labyrinthe» eher den Problemen wissenschaftlicher oder technischer Tendenz sind.

Die französische Sektion (die viele ausländische Künstler in sich schließt, die sogenannte «Ecole de Paris») ist äußerst vielseitig, wenn auch die abstrakte Avant-Garde vorherrscht, aber es muß gesagt werden: neben dem rationalistischen Element kümmert man sich hier vorwiegend um die rein bildnerischen Probleme, die einige der israelischen Maler doch auch besonders beschäftigen.

Zusammenfassend möge gesagt sein, daß die 3. Biennale ihren Zweck erfüllt, die jungen Künstler aufzuwecken, ihnen ein Ziel zu setzen und das Erlebnis — trotz aller bedingten Mittelmäßigkeit — neben vielversprechenden Talenten — einen lebendigen Eindruck zu vermitteln.



«Erschreckend-abschreckend»: Arroyo: «L'Abattoir»